

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 6

Artikel: Der Mensch im Film
Autor: Michaelis, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Während des ganzen Krieges mobilisiert, hat ihm eine Verletzung die Stimme für immer geraubt. Seine schauspielerischen Engagements führten ihn bis nach Kairo und Alexandrien, eine vom Minister der „Schönen Künste“ organisierte Tournee nach Syrien und Schlesien.

Seinen größten Erfolg aber erzielte er in der Rolle des Herzog Friedrich von Lautenburg in dem Großfilm „Königsmark“, der demnächst in der Schweiz zur Vorführung gelangt. Dieses Bild nahm ihn acht Monate in Anspruch und er spielte so eindrucksvoll, daß er sofort für zwei weitere Filme: „Les ombres qui passent“, indem auch Mosjoukine mitwirkt, und „Enfant-Roi“ engagiert wurde.

* *

Der Mensch im Film.

Die Stellung des einzelnen innerhalb der Gesellschaft, seine Rechte und Pflichten, die aus seinem Verhältnis zur Gemeinschaft erwachsen, das ist wohl das dringendste Problem unserer Zeit. Soll der Film an diesem Problem scheu vorübergehen oder — sagen wir einmal — ist er gezwungen, daran vorüberzugehen?

Es wäre ein Armutszeugnis, wollte er bekennen, daß er mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln nicht imstande sei, dieses Problem zu bewältigen und in der Form, die ihm gemäß ist, zur Diskussion zu stellen. Natürlich ist er ebensowenig wie die Literatur imstande, diese Frage zu lösen, wohl aber kann er in seiner Weise die Konflikte zeigen, die sich zwischen Individuum und Gesellschaft entspinnen und zur Erkenntnis der Bedingungen beitragen, unter denen diese Konflikte sich entwickeln. Mehr als Drama oder Roman ist der Film in der Lage, den Hintergrund einer Zeit oder eines Milieus sichtbar zu machen, die Menschen aus ihrer Umwelt emporschwimmen zu lassen und die Wechselwirkung zu offenbaren, die zwischen Mensch und Milieu besteht. Er kann die Persönlichkeit und die Gesellschaft in ihrem Zusammenprall zeigen, plastischer als die Wortkunst es vermag. Und so ergibt sich von diesem Gesichtspunkt aus für den Film eine bedeutsame soziologische Funktion.

Der Kriminalfilm. Es gibt Leute, die behaupten, daß der Kriminalfilm eine überholte Gattung sei. Aber es gibt kaum eine Gattung, die dem Wesen des Films mehr entspräche. Seiner Natur nach ist der Kriminalfilm auf Bewegung gestellt, auf das tempo prestissimo, das das Wesen des Films ausmacht. Die scharf gegeneinandergestellten Typen des Detektivs und des Verbrechers entsprechen der Schwarz-Weiß-Technik in geradezu idealer Art.

Leute, die einen Kriminalfilm nur der Gattung wegen grundsätzlich ablehnen, gleichen Menschen, die eine Novelle von Edgar Allan Poe nicht vom ersten besten Groschenheft unterscheiden können.

Die Schönheit im Film. „Ist denn Schönheit ein Verbrechen“, so oder so ähnlich heißt es in irgend einer alten Oper. Diese Frage könnte man auch an einige Leute richten, die über den deutschen Film zu Gerichte sitzen. In anderen Ländern — insbesondere in Amerika — steht der schöne Filmdarsteller hoch im Preise.

Bei uns rückt er bei einigen Geschmacksrichtern und im Grunde auch in den Augen des Publikums sofort in eine subalterne Kategorie ein, besonders, wenn er männlichen Geschlechtes ist. Die Schuld liegt freilich an

gewissen Filmregisseuren, die die Schönheit eines Schauspielers oder einer Darstellerin nicht produktiv zu machen verstehen. Der körperlich wohlgestaltete Schauspieler wird zum Mannequin oder zum Champion. Die Aufgabe des Regisseurs würde in solchen Fällen darin bestehen, die Körperlichkeit des Schauspielers als Charakterisierungsmittel zu verwenden, das Äußere zum Werkzeug des Innern zu machen. Der schöne Schauspieler muß dazu erzogen werden, das Material, das sein eigener Körper darstellt, derart zu formen, daß er fähig wird, sowohl die Heiligung des Menschen durch die Schönheit, wie die Entfesselung des Trieblebens, dessen Urheberin sie ist, darzustellen. Wozu allerdings andere Manuskripte gehören, als die, die für Schauspieler dieser Art gewöhnlich geschrieben werden. Heinz Michaelis.

* *

Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

40 Löwen in der Nähe von Rom ausgebrochen. Als letzter Tage in der Nähe von Rom eine Berliner Filmgesellschaft (mit Jannings, d. Red.) die Zirkuszene aus dem Roman Quo Vadis mit Neros Christenverfolgungen filmen wollte, sind plötzlich 40 Löwen ausgebrochen, die vom deutschen Tierbändiger Schneider bewacht wurden. Unter den 4000 Statisten entstand eine schreckliche Panik. Alle entflohen, wobei viele im Gedränge verletzt wurden. Ein Greis wurde von den Löwen in Stücke gerissen. Einzelheiten über den Vorfall fehlen noch. — Zu dem Unglück wird weiter gemeldet: Die römischen Blätter schildern ausführlich die schrecklichen Szenen, die sich am Dienstag bei der Aufnahme des neuen „Quo-Vadis“-Films in der Filmstadt bei der Piazza San Giovanni e Paolo zugetragen haben. Der Direktor dieser „Palatino“-Filmgesellschaft ist Arturo Ambrogi. Die Inszenierung wurde von dem deutschen Regisseur Jacobi und dem Sohne D'Annunzios, Gabrielino, geleitet. Für die Zirkuszene, der den Löwen vorgeworfenen Christen, hatte der gerade in Rom befindliche Zirkus Kapitow 50 Löwen mit dem Tierbändiger Schneider zur Verfügung gestellt. Auf der Bühne war eine Ecke des Kolosseums nachgebildet worden, in der die Römer dem Martyrium der Christen zuschauen sollten. Die Darstellung dieser Szene war mit allerlei Tricks beinahe erfolgreich zu Ende geführt, indem abwechselungsweise die Löwen und die Statisten in die Arena gebracht wurden, als plötzlich eine Löwin mit einem Saß in die Loge sprang, in der sich als zuschauende Römer verkleidete Statisten befanden. Die Löwen waren schon 2 Tage lang im Käfig eingeschlossen gewesen und dadurch sehr erregt worden. Die Löwin packte mit einer Pranke einen älteren Mann, riß ihn über die Einfassung in die Arena hinunter, schleppte ihn noch etwa 10 Meter weit fort und ließ ihn tot liegen. In den Zuschauertribünen der Bühne kam es zu einer wilden Panik. Viele Frauen wurden ohnmächtig. Der Tierbändiger hatte die größte Mühe, die Löwen zu überwinden und wieder in den Käfig zu bringen.

Der oder die Jackie Coogan? Das „Erste Prager Modeblatt“ schreibt in seiner Nr. 11 über Jackie Coogan: „Jedermann, der im Bannkreise eines Kinos lebt — und wer lebt nicht darin? — weiß wer Jackie Coogan ist. Er weiß, daß es die entzückendste, kleine Filmschauspielerin ist, die man sich denken kann.“ — „Jedermann“ scheint also doch nicht zu wissen. Bei einem Modeblatt halten wir es für doppelt gefährlich, wenn es die Geschlechter verwechselt. Die Folgen für die Prager Damenwelt sind gar nicht abzusehen.